

## Ganz fern ganz nah

*Predigt am Sonntag Invocavit, 10. März 2019, Petruskirche Gerlingen*

*14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.*

*15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.*

*16 Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.*

Hebräer 4, 14-16

Der Hebräerbrief, aus dem unser Predigttext stammt, will uns ermahnen und ermuntern, am Bekenntnis zu Jesus Christus festzuhalten.

Er tut dies, indem er uns einerseits die enorme Bedeutung Jesu vor Augen führt, und indem er uns andererseits versichert, dass Jesus uns ganz nahe ist.

Der erste Punkt macht den zweiten Punkt notwendig.

Denn die Art und Weise, in der uns der Hebräerbrief die Bedeutung Jesu erläutert, könnte leicht dazu führen, zu meinen, Jesus sei unglaublich weit von uns weg.

Lassen Sie mich kurz das Weltbild des Hebräerbriefes erläutern:

Für den Hebräerbrief gibt es einerseits die irdische Welt und andererseits die himmlische Welt.

Die irdische Welt ist sichtbar und greifbar, die himmlische Welt ist uns nur in Gedanken und im Glauben zugänglich.

Und nun gibt es vieles von dem, was es in der irdischen Welt gibt, noch einmal in der himmlischen Welt.

So gibt es auch den Tempel als Ort der Gegenwart Gottes einmal auf der Erde – nämlich auf dem Tempelberg in Jerusalem.

Und dann gibt es ihn noch einmal im Himmel.

Und der Tempel auf der Erde, in Jerusalem, der ist gewissermaßen so etwas wie ein etwas unscharfes Abbild des Tempels im Himmel.

Irdischer Tempel und himmlischer Tempel.

Im Zentrum des irdischen Tempels liegt das sogenannte „Allerheiligste“.

Man muss sich dieses Allerheiligste als einen Ort hochgradig verdichteter Gottesgegenwart vorstellen.

Und in diesem Raum, dem Allerheiligsten, steht die Bundeslade – die Truhe, in der die Tafeln mit den 10 Geboten aufbewahrt ist.

Dieses Allerheiligste ist vom übrigen Tempel durch einen Vorhang abgetrennt.

Und nur einmal im Jahr, an einem bestimmten Tag, darf ein Mensch diesen Vorhang durchschreiten – und das ist der Hohepriester.

Dieser Tag, an dem der Hohepriester den Vorhang zum Allerheiligsten durchschreitet, ist der Große Versöhnungstag, auf hebräisch: Jom Kippur.

Er schüttet dann das Blut eines Opfertieres auf den Deckel der Bundeslade und bittet Gott stellvertretend für alle Gläubigen um Versöhnung.

Soweit in Ultrakurzfassung die Sache mit dem irdischen Tempel und dem irdischen Allerheiligsten.

Und dann das Gegenstück:

Der himmlische Tempel.

Dort gibt es auch so etwas wie ein Allerheiligstes.

Aber da steht nicht die Bundeslade drin, sondern der Thron Gottes.

Auf dem sitzt Gott, der Vater, und neben ihm sitzt Jesus als Gottes Sohn.

Von dort herrschen sie gewissermaßen über die Welt.

Spätere Zeiten haben dann darauf hingewiesen, dass sich im himmlischen Allerheiligsten nicht nur der Vater und der Sohn befinden, sondern auch noch der Heilige Geist.

Diesen himmlischen Thron bezeichnet der Hebräerbrief als „Thron der Gnade.“

„Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“

In manchen alten Kirchen findet man diesen Thron dargestellt.

Der sogenannte Gnadenthron sieht dann so aus:

Gottvater hält vor sich in seinen Händen seinen Sohn, der am Kreuz hängt.

Und über oder zwischen beiden schwebt als Symbol des Heiligen Geistes eine Taube.

Zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist herrscht Jesus vom himmlischen Gnadenthron herab über die Welt.

Das ist der Gedanke.

Und gleichzeitig ist Jesus der, der als himmlischer Hohepriester uns den Zugang verschafft zu diesem Gnadenthron.

Er hat dafür gesorgt, dass wir vor diesen Thron treten dürfen und dass wir dort unsere Anliegen vor Gott bringen dürfen:

„Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.“

Damit ist nun klar, wie bedeutend Jesus ist:

Jesus ist der große himmlische Hohepriester, der uns Zugang gewährt zum himmlischen Thron, auf dem er selber auch sitzt und von dem aus er zusammen mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist regiert.

Tja, die Gedankenwelt, auf die man sich da einlassen muss, die ist schon einigermaßen kompliziert.

Ja, sie ist teilweise wirklich schrecklich kompliziert.

Und ich habe die Gedanken, die hier im Hintergrund unseres Predigttextes stehen, wirklich so einfach wie möglich erklärt.

Die biblischen Autoren denken leider nicht immer so einfach, wie wir das gerne hätten.

Der christliche Glaube hat eine Tendenz zur Ausbildung anspruchsvoller Gedankengebäude.

Und das fängt eben schon in der Bibel an.

Manche sind von solchen Gedankengebäuden fasziniert, andere winken ab: „Damit kann ich nichts anfangen.“

Sie hätten alles gerne viel einfacher.

Sie bevorzugen ein Christentum der flotten Sprüche.

Aber für solch ein Popcornchristentum, das sich leicht und widerstandslos wegknabbern lässt, taugt jedenfalls der Hebräerbrief nicht.

Er führt uns die Bedeutung Jesu auf höchst komplexe und anspruchsvolle Weise vor Augen.

So wichtig das ist: Wir brauchen ein Gegengewicht dazu.

Wir brauchen auch ganz einfache Beschreibungen der Bedeutung Jesu.

Wir brauchen auch Beschreibungen der Bedeutung Jesu, die nicht nur unsere Gedanken ansprechen. Wir brauchen Beschreibungen Jesu, die uns unmittelbar zu Herzen gehen.

Und Gott sei Dank – ich sage bewusst und betont: „Gott sei Dank“- Gott sei Dank also bietet uns selbst der komplizierte Hebräerbrief solche einfachen und anrührenden Beschreibungen der Bedeutung Jesu.

Eine davon findet sich im mittleren Vers unseres Predigttextes:

(gedanklich den Rotstift rausnehmen und dick unterstreichen)

*„15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“*

Jesus versteht uns, Jesus ist uns nahe, Jesus hat die gleichen Erfahrungen gemacht wie wir.

Er ist „versucht worden in allem, wie wir.“

In der Schriftlesung (Mt 4, 1-11) haben wir vorhin davon gehört, wie Jesus vom Teufel versucht wurde.

Der Teufel bietet ihm unbegrenzte Macht an:

Steine in Brot verwandeln, das heißt: Alle Probleme der Welt lösen, den Hunger abschaffen und so weiter. Sich von der Zinne des Tempels herabwerfen und darauf vertrauen, dass Gott einen rettet: Das heißt: Die Grenzen nicht respektieren, die Gott uns durch die Naturgesetze gesetzt hat. Und schließlich: Die Herrschaft über die ganze Welt als der Mächtigste der Mächtigen: Die Versuchung der unbegrenzten politischen Macht.

Jesus widersteht all diesen Versuchungen.

Sie sind ja allesamt sehr verlockend, diese Versuchungen: Alle Weltprobleme lösen können, die Naturgesetze nicht beachten müssen, über unbegrenzte politische Macht verfügen.

Meine Lieben,

unsere Versuchungen sind andere. Sie sind nicht so beeindruckend und gewaltig.

Uns legt der Teufel (um es nur an einem Punkt deutlich zu machen) nicht die Möglichkeit unbegrenzter politischer Macht vor.

Aber über begrenzte Macht verfügen wir doch auch auf irgendeine Weise:

Etwa über die Macht, einem anderen eine auszuwischen durch eine spitze Bemerkung oder dadurch, dass wir jemanden im Stich lassen, ihm eine Hilfe oder eine Information verweigern oder ihn „ins Messer laufen lassen“.

Selbst jemanden, wie man so sagt, „auf den Arm zu nehmen“, ist eine Machtausübung und kann leicht ins Böswillige abgleiten.

Ich befürchte, dass niemandem von uns diese Versuchung völlig fremd ist: Anderen zu schaden.

Der Teufel, um in der kraftvollen Sprache des Glaubens zu sprechen, lässt auch uns nicht unversucht.

Jesus widersteht allen Versuchungen – wir nicht.

Darin unterscheidet er sich von uns.

Jesus ist nicht zynisch. Jesus ist nicht spöttisch. Jesus ist nicht gemein.

Jesus widersteht den Versuchungen des Teufels, er widersteht aller Kälte und aller Bosheit.  
Und er weiß, wie schwierig es ist, diesen Versuchungen zu widerstehen.

Er kennt ja unsere Schwachheit.

Und deshalb, weil Jesus allen Versuchungen des Teufels widersteht, und weil er Mitleid mit uns hat in unserer Schwachheit, deshalb dürfen wir ohne Angst zu ihm kommen.

Er leidet mit uns in unserer Schwachheit.

Er trägt unser Leiden mit.

Denn das heißt ja Mitleid im besten Sinne:

Das Leiden anderer Mittragen.

Etwa das Leiden der Kranken oder das Leiden der Sterbenden.

Nicht weglaufen vor dem Leiden der anderen.

Bei ihnen bleiben in den schweren Stunden.

„Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit.“

Jesus lässt uns nicht im Stich.

Jesus lässt uns nicht ins Messer laufen.

Er verletzt uns nicht durch spitze Bemerkungen.

Jesus wischt uns keine aus.

Bei ihm finden wir Barmherzigkeit und Gnade und Hilfe.

Bei ihm und beim himmlischen Vater und beim Heiligen Geist.

Frage: Wie hieß der Thron gleich nochmal, auf dem die drei sitzen?

Genau: Es ist der „Thron der Gnade“.

„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis“ – dazu fordert uns der Predigttext auf.

Und dieses Bekenntnis besteht am Ende seinen Praxistest weder durch die Konstruktion komplexer Gedankengebäude noch durch die Produktion popcorn-religiöser flotter Sprüche.

Unser Bekenntnis besteht seinen Praxistest darin, dass wir einander begegnen mit

Barmherzigkeit und Gnade und Hilfsbereitschaft.

Amen

Pfarrer Dr. Martin Weeber